



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

Fortsetzung. Ein Wolbekannter unter der Larve.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51062](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51062)

Ich hätte gern, um noch bleiben zu können, Fulchens letzte Kleidung angezogen: aber zum Unglück ist sie mir zu klein.

Ich konnte, wie ich zu Hause kam, der Menge nicht widerstehn; ich verkleidete mich noch einmal, und Herr Mag. Rübbutts führte mich wieder in den Saal.

---

### F o r t s e z u n g.

Ein Wohlbekannter unter der Larve.

**D**Henriette! wie blind müssen wir oft unserm Schicksal entgegen gehn! Ich gab mich Fulchen zu erkennen. Sie wurde von Jemand angeredet, der gleich nach mir in den Saal kam; die Unterredung ward lebhafter, je mehr sie sich mit ihm von mir entfernte. Ich bemerkte, daß beide mich oft ansah. Ich wurde einigemal zum Tanz aufgefordert, und merkte erst, nachdem mein letztes Menuet zu Ende war, daß Fulchen mit ihrer Gesellschaft nach Hause gefahren war.

Ich setzte mich einsam nieder, weil ich hier Niemand kannte. Der Fremde, von dem ich jetzt geredet habe, setzte sich bald drauf neben mir. „Ich glaube,“ sagte er, „daß ich die Ehre habe, mit der Erbin der Wittwe E. zu Memel, zu sprechen?“

— Die Furcht, daß dieser Mann der Major v. F. seyn möchte, hemmte meine Sprache, bis ich seine Gestalt angesehen, und gefunden hatte, daß

daß sie für den Major viel zu lang, und zu gut gebauet war. „Ich gesteh,“ sagte ich, „daß diese würdige Frau mir etwas bestimmt hatte: aber die Umstände haben sich so geändert, daß ich nicht annehmen werde.“

„Vielleicht beziehen Sie sich auf das, was sie selbst mir gesagt hat? Erlauben Sie mir, Mademoiselle, Ihnen Glück zu wünschen;“ (indem er dies sagte, schien die Stimme, die erst etwas verstellt war, immer natürlicher zu werden) „ich habe vom Augenblick an, da ich Sie kennen lernte, mehr an Ihrem Schicksal Theil genommen, als für meine Ruh gut war. Sie schlossen hernach, und besonders, als ich Sie zuletzt sah, mich deutlich merken, was ich befürchtete hatte. Aber jetzt weiß ich gewiß, daß ich Ihnen, als der künftigen Gemalin meines Freunds misfallen müßte, wenn ich nicht von ganzem Herzen Ihnen Glück wünschen wolte; und wie freue ich mich, für Sie glückliche Versuche gemacht zu haben, obwol Sie nicht eigentlich das bewürkt haben, was ich suchte: denn zunächst haben Sie Ihre Rettung so sehr dem Herrn VanBlieten zu danken, daß ich auch die gütigen Danksayungen Ihrer Pflegmutter nicht habe annehmen können.“

— Die Romanen, liebe Henriette, erzählen viel von Ohnmachten; vielleicht, weil das die kürzste Beschreibung eines Zustands ist, wie derjenige, in welchem ich mich jetzt befand. Können Sie: so stellen Sie selbst sich ihn vor. In Ohnmacht fiel

ich nicht: aber die Kronleuchter und Lichter vermehrten sich hundertfach vor meinen Augen; die Gesellschaft im Saal schien mir auf einmal unermesslich groß zu werden, und verwandelte sich zuletzt in eine einzelne Gruppe, die mit blauen und braunen Farben vor mir wechselte. Ich zog ein Fläschgen hervor, und ward meiner fast erstarrten Zunge wieder mächtig. „Ich freue mich,“ (sagte ich sehr schwach, aber doch vernehmlich) „den Herrn Less\*\* wieder zu sehn . . .“

„Ihnen ist nicht wol,“ sagte er ängstlich; „erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, daß Ihre Pflegmutter, mir (wie ich selbst schon gethan hatte) den Zufall erklärt hat, aus welchem zwischen uns beiden so viele Misverständnisse entstehen mußten.“

— Ich sagte mich wieder: „Es muß mir allerdings lieb seyn, aller Unterredung, über diese einzige Begebenheit ihrer Art, überhoben zu seyn: aber wann haben Sie meine Pflegmutter gesprochen?“

„Diesen Morgen, in Capiau. Sie werden sie in Kurzem umarmen.“

— Es war ein Glück für mich, Henriette, daß die Freude, dieser neue Affekt, mein Herz ergriff; denn ohne sie hätte ich unausbleiblich dem Sturm nachgegeben, welchen so viele Leidenschaften zugleich auf mein Herz machten. Doch fühlte ich eine solche Beklemmung auf der Brust, daß ich meinem Führer winkte, mich wegzubringen. Herr Less\*\* küßte mir die Hand, und sagte: er hoffe,  
bei

bei meiner Pflegmutter, mir aufwarten zu dürfen. Ich konnte nichts antworten; ich konnte kaum den Schlag der Kutsche erreichen, und fuhr in tiefem Stillschweigen nach Hause.

Zulchen hat mir so fest versprochen, meinen Aufenthalt zu verbergen, daß ich ihn ihr bezeichnet habe. Ich erhielt früh (denn den traurigen Rest dieser Nacht will ich übergehn) diesen Brief von ihr:

---

### CCXLVI. Brief.

(Org. Ausg. 6. Thl. 32. Br.)

Illum exspectando facta remansit annis.

PROP.

#### Zulchen an Sophien.

Vielleicht, o meine geliebteste Sophie, sind Sie böse: aber in Wahrheit, Sie wissen nicht warum? Herr Less\*\*, mein treuester Freund, wie ich hoffe, jetzt mein Retter, war gegen Abend gekommen, und hatte von meinem Oheim meinen Anzug sich bezeichnen lassen. — In unsrer Unterredung waren Sie (so wie seit einiger Zeit in unsern Briefen) der erste Gegenstand. Er hatte von Herrn Gros (ohne jedoch ihn befragt zu haben) sehr viel, von Ihrer Pflegmutter noch mehr, und von meinem Oheim das Letzte und Entscheidende, in Absicht aller Ihrer Umstände, erfahren. Er fragte mich, warum Sie unsichtbar geworden wären?